

«Füttert nicht den Drachen!»

Der litauische Botschafter war zu Besuch an der Kantonsschule Solothurn und sprach über Themen, die sein Land beschäftigen.

Judith Frei

«Soeben bin ich noch durch die schöne Solothurer Altstadt flanirt und habe meiner Familie Fotos von den beeindruckenden Brunnen und Uhren geschickt», sagt Darius Jonas Semaška. Der litauische Botschafter steht vor Kantonsschülerinnen und Kantonsschülern und wird ihnen sein Land und seinen Beruf vorstellen.

Die Kantonsschule Solothurn lädt immer wieder hochkarätige Sprecher anlässlich des Europatages vom 9. Mai ein. Im vergangenen Jahr war die österreichische Botschafterin zu Gast.

Für Semaška ist es einer von vielen Anlässen an diesem Tag, wie er einer Schülerin erklärt. Sie hat ihn zuvor gefragt, wie ein typischer Tag für ihn aussieht. Nach dem Mittag werde er nach Zürich fahren und dort den Präsidenten von Swissem treffen und mit ihm über eine mögliche Zusammenarbeit zwischen der Schweizer Industrie und baltischen Unternehmen sprechen. Am Abend nehme er an der Universität Zürich an einer Diskussionsrunde über die europäische Sicherheit teil. Ein Thema, das die baltischen Staaten seit je beschäftigt.

«Das war hart erkämpft»

Doch auch ein Anlass wie dieser hier an der Kantonsschule sei für ihn als Botschafter sehr



Der Botschafter von Litauen, Darius Jonas Semaška, spricht zu Schülerinnen und Schülern der Kantonsschule Solothurn

Bild: Hanspeter Bärtschi

wichtig. Sein Ziel ist es, den 2,8-Millionen-Staat in Westeuropa bekannter zu machen. «Es macht mich fast traurig, zu sehen, wie wenig bekannt Litauen in Europa ist», sagt der 57-Jährige. So müsse er oft auch gegen Vorurteile ankämpfen. Sein Land wird oft als rückständiges osteuropäisches Land abgetan, in dem noch sowjetische

Verhältnisse herrschen. «Wir sind eine liberale Demokratie», betont er. «Das war hart erkämpft», sagt er mit Blick auf die jüngste Geschichte. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Fall des Eisernen Vorhangs stand Litauen unter russischer Herrschaft. Fast 50 Jahre lang wurde das baltische Land brutal unter-

drückt. Bis in die 1950er-Jahre gab es noch Guerillakämpfer, die versuchten, das Land zu befreien.

«Sie sind wahre Europäer»

Doch der Widerstand wurde von Russland brutal unterdrückt. Aufständische wurden in Arbeitslager in Sibirien de-

portiert. In jeder litauischen Familie gebe es Familienmitglieder, die in den hohen Norden verschleppt wurden. Er selbst habe auf beiden Seiten seiner Familie Widerstandskämpfer, die in russischer Gefangenschaft waren. Darius Jonas Semaška begann seine Karriere in den 1990er-Jahren, als Litauen wieder unabhängig

wurde. «Das war eine spannende Zeit.» Er und seine Frau, die ebenfalls im diplomatischen Dienst tätig ist, haben sich dafür eingesetzt, dass Litauen Mitglied der EU und der Nato wird. Litauen habe seine Hausaufgaben gemacht und sei wirtschaftlich und militärisch schnell auf westlichen Standard gekommen. Ihre zwei Söhne sind in dieser Zeit in acht verschiedenen Ländern aufgewachsen. «Sie sind wahre Europäer», sagt er stolz.

Ein Schüler fragt: «Wie haben Sie 2022 auf die Invasion Russlands in die Ukraine reagiert?» Um diese Frage beantworten zu können, müsse er bei 2008 anfangen. Damals marschierte Russland in Georgien ein. «Seither warnt Litauen die Welt: «Don't feed the dragon – füttert nicht den Drachen!», sagt er.

Litauen habe zwar schon vorher genau darauf geachtet, in keiner Form von Russland abhängig zu sein. Doch seitdem habe sein Land alles darangesetzt, nur auf «gleichgesinnte Partner» zu setzen, erklärte er. So gebe es keine Verbindung zu China und auch nicht zu Russland.

Seit dem offenen Krieg investiert Litauen in die Verteidigung. Heute werden 4 Prozent des Bruttoinlandsprodukts dafür aufgewendet. Ein Sohn von Semaška hat sogar sein Studium unterbrochen, um für ein Jahr freiwillig in der Armee zu dienen.

Nach sechs blumigen Jahren ist Schluss

Bettina Rust schliesst ihren Blumenladen im Wartesaal des Solothurner Bahnhofs – mit weinenden Augen.

Christian Varveris

Die Emotionen flossen am Sonntag. Es war der letzte Tag von Bettina's Atelier am Hauptbahnhof in Solothurn. Nach sechs Jahren muss Bettina Rust aus gesundheitlichen Gründen ihr Blumengeschäft am Bahnhof aufgeben.

Würden ihre Hände die harte Arbeit einer Floristin noch aushalten, könnte man ihre Kreationen wohl noch jahrelang am Bahnhof kaufen. «Blumen sind meine Leidenschaft», sagt sie. «Wenn die frische Ware kommt und du kannst daraus Strüsse, Bouquets oder andere Dekorationen machen, ist das sehr befriedigend», sagt sie. Und wenn es den Kunden dann gefällt, bereite das enorme Freude.

Abends um acht todmüde

Das habe sie angetrieben, jeden Morgen um 5.30 Uhr aufzustehen, sieben Tage die Woche – die Bahnhoffläden öffnen täglich –, und jeweils um 20 Uhr todmüde ins Bett zu fallen. Bis vor einem halben Jahr ihr Mann die Notbremse zog.

Dabei war er es gewesen, der Bettina zum Laden am Bahnhof verholfen hatte. Er erfuhr, dass

ein Platz in der Warthalle frei wurde. «Er wollte es mir aber erst gar nicht sagen, weil er wusste, dass ich dann wieder so viel arbeiten werde», erinnert sich Bettina Rust. Als er es ihr schliesslich sagte, war sie sofort Feuer und Flamme. «Aber es war schwierig.» 365 Tage im Jahr geöffnet zu haben. Erst war sie alleine, am Schluss zu viert, aber die grosse Bütz hat immer sie gemacht.

Blumen als Berufung

Sie sagt es ohne Wehmut. Blumen sind ihr Leben. «Wenn du dein Hobby zum Beruf machen kannst, fühlt es sich nicht wie Arbeit an», sagt sie. Jeden Morgen, wenn sie den Schlüssel drehte, freute sie sich auf ihren Arbeitstag.

Schon als Kind sei sie fasziniert gewesen von Blumen, und bald wusste sie, dass sie Floristin werden wollte. Wie ihre Eltern, Grosseltern und Urgrosseltern, welche die Rust und Co. AG im Jahr 1801 gegründet haben. Bettina Rust hat das Geschäft vor 40 Jahren übernommen. Zunächst befand es sich im damaligen Restaurant Rust, dann zehn Jahre lang an der Hauptgasse 14, anschliessend



Bettina Rust hat ihren Laden im Bahnhof Solothurn geschlossen.

Bild: Christina Varveris

an der Westringstrasse mit Blumen und Bistro Rust und später zu Hause in ihrem Atelier, das sie auch heute noch betreibt.

Am Bahnhof war's persönlicher

Am Bahnhof hat es ihr aber am besten gefallen. «Hier war es persönlicher», sagt Rust. Sie hatte viele Stammkunden. «Manche kamen extra aus Zürich und Bern, um bei mir Blumen zu kaufen.» Andere sassen nur da, um die Stimmung zu ge-

niessen und sich ihren schönen Laden anzuschauen. Danach entschuldigten sie sich, dass sie nichts gekauft hatten.

Das alles werde sie vermischen. «Aber es geht einfach nicht mehr», sagt die 61-Jährige. Nicht, weil ihr die Energie ausgegangen wäre, sondern weil ihre Hände schmerzen. Die körperliche Herausforderung ist gross: Täglich schwere Kübel heben, das ständige Risten der Blumen sowie das Binden und Basteln fordern ihren Tribut.

Drinnen hat der Maler die Blumentapete bereits heruntergerissen. Draussen steht: «Liebe Kundschaft, das Geschäft ist ab dem 19. Mai geschlossen. Ich bedanke mich für die sechs blumigen Jahre am Bahnhof.» Wer jetzt denkt, Bettina Rust werde sich zur Ruhe setzen, hat sich getäuscht. In ihrem Atelier produziert sie weiterhin auf Bestellung – und diesen Sommer stehen auch noch drei grosse Hochzeiten an.

Sie freut sich aber auf mehr Zeit mit ihrem Mann und den beiden Hunden. Im Juni gönnt sie sich eine Auszeit: Im Piemont will sie sich um Olivenbäume kümmern und bei der Ernte helfen. Wenn es nicht Blumen sind, dann sind es eben Olivenbäume. «Ja, ich muss lernen, zur Ruhe zu kommen», sagt sie. Es gibt nämlich tatsächlich eine lange Liste mit Büchern, die sie mal lesen möchte.

Auch weiterhin wird es am Bahnhof das ganze Jahr über Blumen zu kaufen geben. Ab dem 1. Juni wird Blumen Tschan die Ladenfläche bespielen. Das Unternehmen ist bereits in Wiedlisbach und Wangen an der Aare mit einem Standort vertreten, die weiterhin betrieben werden.

Es kommt zum Duell Ingold gegen Schmid

Stadtpräsidentenwahlen Nun ist es offiziell. Am 29. Juni kommt es zum Duell zwischen der amtierenden Stadtpräsidentin Stefanie Ingold (SP) und Herausforderer Charlie Schmid (FDP). Am Montag, 19. Mai, 17 Uhr, war die Anmeldefrist für die Stadtpräsidentenwahlen. Nebst jener von Ingold und Schmid sind keine weiteren Anmeldungen eingegangen, wie die Solothurner Stadtverwaltung auf Anfrage bestätigt.

Pascal Walter bleibt der einzige Kandidat

Auch bezüglich der Wahl des Vizepräsidenten sind Überraschungen ausgeblieben. Einzig der amtierende Vizepräsident Pascal Walter (Mitte) hat seine Kandidatur bei der Stadtverwaltung eingereicht. Zur Wahl kommt es dennoch, da die Gemeindeordnung nicht ausdrücklich stille Wahlen vorsieht. Damit er seine dritte Legislatur antreten kann, muss Pascal Walter nun einfach am 29. Juni die Hürde des absoluten Mehrs nehmen. Es ist nicht die erste Vizepräsidentenwahl mit nur einer Kandidatur. 2013 trat einzig die amtierende Vizepräsidentin Barbara Streit-Kofmel (Mitte) an. (fvo)